Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. **(Castroper Anzeiger.)** Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 258. | Castrop, Freitag, den 6 November 1914. | 40. Jahrg.

Die englische Nordseesperre.

Die britische Regierung hatte zu Anfang Oktober vor der Themsemündung eine gewaltige Minen-Insel geschaffen, die dem Schutze vor Angriffen deutscher Untersee- und Torpedoboote dienen sollte. Nordöstlich von diesem Gebiete war von unserer Flotte gleichfalls ein solches Minenfeld ausgelegt worden. Beide Felder nahmen den größten Teil des inneren Beckens der Nordsee ein, und die Befahrung dieser Gebiete, deren genaue geographische Bezeichnung allen neutralen Regierungen gegeben wurde, stellte eine Gefahrzone für die neutrale Schiffahrt dar, die außer der Bedrohung der Schiffskörper, die indessen auch auf Freiwegen keineswegs gesichert waren, ihre Fahrzeuge, besonders die Hollands und der skandinavischen Staaten, unter die Kontrolle Englands brachten. Welche Belästigungen und Schädigungen der neutralen Schiffahrt hierdurch entstanden sind, ist bekannt.

Der Unwille gegen die englische „Kaperei", wie die Presse der Ohnseitigen sich schließlich wörtlich ausdrückte, hat die englischen Staatsmänner aber offenbar wenig berührt, denn die neueste Maßregel der englischen Admiralität hat diesen Zustand noch weiter verschärft, und in einer solchen Weise, daß von berufener schwedischer Seite die Aeußerung gefallen ist, dieser Beschluß sei der **Totschlag der Seefahrt der ohnseitigen Staaten,** und die Reedereien der skandinavischen Länder täten unter solchen Verhältnissen besser, ihre Schiffe überhaupt abzutakeln. Auch aus Holland liegen bereits allgemeine Aeußerungen der Entrüstung vor, die von einem **schweren Uebergriff Englands** sprechen.

Die englische Admiralität hat erklärt, daß von jetzt ab die **„ganze Nordsee als militärisches Gebiet** behandelt" werden würde, und daß demzufolge „vom 5. November ab alle Handelsschiffe als Weg die Straße von Dover und durch den Kanal unter englischer Führung zu nehmen hätten". Die genauere Bezeichnung der Fahrrinne, Kap Lindesnaes (Südspitze von Norwegen) — Farne-Islands (von der Mitte der englisch-schottischen Ostküste) läßt erkennen, daß das ganze Gebiet nördlich dieser Linie der freien Schiffahrt verschlossen, daß jetzt also auch das äußere Becken der Nordsee von England in die Minensperre einbezogen werden soll. Immerhin würden, wenn die englischen Maßregeln damit erschöpft wären, der Schiffahrt von und nach Skandinavien für den atlantischen Verkehr noch die Wege um die Nordspitze der großbritannischen Insel offenstehen. Die englische Admiralität zwingt aber auch den atlantischen Verkehr auf den beschriebenen Weg, denn „wer die Linie Hebriden—Farver—Island überschreitet, tut es", wie es weiter heißt, „auf eigene Gefahr". Ein Blick auf die Karte läßt es verständlich erscheinen, daß die skandinavischen Länder diese Knebelung als „Totschlag" ihrer Handelsschiffahrt betrachten.

Die allgemeine Empörung wird aber um so gerechtfertigter, als es der englischen Regierung ehrlich nicht möglich sein kann, diese letztere Maßnahme als einen zwingenden Akt der Selbstverteidigung hinzustellen.

Haftbefehle gegen die Engländer.

Berlin, 5. November. (Amtlich). Die britische Regierung hat die Erklärung der deutschen Regierung, daß auch die wehrfähigen Engländer in Deutschland **festgenommen** werden würden, falls nicht unsere Angehörigen bis zum 5. November aus der englischen Gefangenschaft entlassen sein sollten, **unbeantwortet** gelassen, sodaß nunmehr die **Festnahme der englischen Männer zwischen 17 und 55 Jahren** angeordnet worden ist. Die Anordnung erstreckt sich vorläufig nur auf die Angehörigen Großbritanniens und Irlands, würde aber auch auf die Angehörigen der britischen Kolonien und Schutzgebiete ausgedehnt werden, falls die dort lebenden Deutschen nicht auf freien Fuß belassen werden sollten.

Neue Erfolge der Oesterreicher.

Wien, 5. November. Amtlich wird bekannt gegeben: Auch gestern verliefen die Operationen auf den nördlichen Kriegsschauplatz planmäßig und völlig ungestört vom Feinde. Südlich der Wielckamündung warfen unsere Truppen den Gegner, der sich auf dem westlichen Sanufer festgesetzt hatte, aus allen Stellungen, machten über **1000 Gefangene** und erbeuteten **Maschinengewehre.** Ebenso vermochte der Feind auch im Stryjtale unseren Angriffen nicht mehr standzuhalten. Hier wurden 500 Russen gefangen genommen, eine Maschinengewehr-Abteilung und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Cypern von den Engländern annektiert.

London, 5. November. (Nicht amtlich). Amtlich wird mitgeteilt, daß England Cypern annektiert hat.

Wie Lille dreimal genommen wurde.

Lille, eine der reichsten und lebhaftesten Städte Nordfrankreichs, mußte die Schrecken des Krieges reichlich durchkosten. Dreimal wurde die Stadt von den deutschen Truppen eingenommen und zweimal richteten die deutschen Kanonen ihre Mündungen gegen die Stadt.

Am 18. August morgens erschien ein deutscher Parlamentär vor der Stadt, um mit den städtischen Behörden über den Einmarsch der Deutschen zu verhandeln. Der Parlamentär kündigte für den nächsten Morgen die Ankunft eines großen deutschen Truppenkörpers an und nach längerem Verhandeln einigte man sich auf eine Kriegsentschädigung von 20 Millionen Francs. 10 Millionen waren für Lille, die anderen 10 Millionen für Roubaix und Tourcoing bestimmt. Der Parlamentär grüßte dreimal und wurde von 4 Stadtsoldaten zu den Toren der Stadt begleitet.

Am 18. August zogen die Deutschen mit klingendem Spiel in die Stadt ein und blieben dort 18 Tage. Die getroffenen Uebereinkommen wurden von beiden Seiten gehalten und überall herrschte vollkommene Ruhe und Ordnung. Der Bürgermeister übte weiter die Stadtverwaltung aus, die Polizei versah den Sicherheitsdienst wie sonst und die Kaffees durften geöffnet bleiben wie bisher. Die Bevölkerung begegnete den Deutschen mit Achtung, diese führten sich musterhaft und bezahlten selbst den kleinsten Einkauf in bar. Die deutschen Offiziere grüßten stets beim Betreten eines Kaffees die anwesenden Gäste. Nur ein Zwischenfall ereignete sich. Eine Liller Zeitung, die Croix, unternahm einen Ausfall gegen die Deutschen und wurde dafür mit einer Geldstrafe von 350 000 Francs belegt. Die Strafe wurde übrigens am folgenden Tage prompt bezahlt. Von der Kriegsentschädigung wurden 6,7 Millionen bar bezahlt, für den Rest wurde ein Gutschein ausgestellt.

Nach einigen Tagen marschierten die deutschen Truppen, es sollen nach französischen Berichten 30 000 Mann gewesen sein, wieder ab und nur 300 Mann blieben als Besatzung zurück. Am 6. September tobte der Kampf nahe der Stadt und dadurch ermutigt, wurde ein Angriff auf die deutsche Besatzung unternommen; die Folge war

---

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 11

Nun stand Tarenberg vor seiner Schwester. Er hatte sich vorgenommen, ernst und nüchtern das Notwendigste mit ihr zu besprechen und ihr am Schluß den Brief der toten Mutter zu übergeben, den er, eingeschlossen in die anderen Bestimmungen, auf ihrem Schreibtisch vorfand. Ein Gefühl des Zornes, daß sie vorhanden war, hatte in ihm gelebt, als er zu ihr ging. Beim Anblick der lieblichen, rührend schönen Gestalt verflog es. Ein warmes Empfinden durchflutete ihn. Er mußte an den Tag denken, der lange Jahre zurücklag. Ein Vogel war in sein Fenster geflogen. Ein elendes, kaum flügges Ding, den die kräftigeren aus dem Nest gestoßen haben mochten. Er hatte ihn in seine Hand genommen und gestreichelt. Wie ein Hammer klopfte dabei das verängstigte Herz des Tieres gegen seine warmen Finger. Und solch zuckendes, verängstigtes Herz lag heute wieder in seiner Hand.

Er ging ihr entgegen und trat nahe zu ihr. Sie stand unbeweglich. Ein qualvolles banges Fragen in ihren tiefen Augen. Da neigte er sich zu ihr und berührte ihre Stirn mit den Lippen.

„Ich bringe Dir die Abschiedsgrüße unserer Mutter," sagte er leise.

Als sie auch jetzt noch, gleichsam erstarrt, dastand, die Arme schlaff zur Seite und den Kopf geneigt, als läge die Scham auf ihr, nahm er ihn sanft zwischen seine Hände und sagte ihr das Wort, nach dem sie sich die lange Nacht gesehnt hatte.

„Meine — Schwester."

Und an dem Wort zersprang die Qual und Bitterkeit ihres jungen Lebens. Ehe er es zu hindern vermochte, glitt sie zu seinen Füßen herab.

„Nimm mich mit, wenn Du wieder gehst. In einem Eckchen will ich leben. Niemand soll mich sehen, niemand ahnen, in welcher Beziehung ich zu Dir stehe. Arbeiten will ich. Nur nicht mehr hier bleiben, hier sterbe ich."

Er hob sie auf und legte ihr Haupt an seine Brust.

„Das geht nicht, Nora. Es gibt viele häßliche Dinge in der Welt, die den Menschen das Recht zum Lästern geben. Darum müssen auch wir den Schein eines Unrechts meiden. Es ist so schwer, Dir das in dürren Worten zu sagen. Wir dürfen uns doch nicht als Geschwister bekennen. Mich bindet ein Wort, das dem Schwur gleich ist, Dich ein Versprechen, wollen wir etwa meineidig werden?"

Sie schüttelte wild den Kopf.

„Warum drängtest Du Dich denn in mein Leben, warum ließest Du mich denn nicht einfach verkommen? Ich weiß nicht, was menschlicher ist."

„Weil ich unserer Mutter auf dem Sterbebette versprach, für Dich zu sorgen."

Ueber ihr bewegliches Gesicht huschte der Ausdruck tiefer Qual. —

„Nur — darum?" klagte sie leise. „Ich dachte, weil Du Mitleid mit meinem Schicksal empfandest."

„Konnte ich denn das nach jenem Schlage, der mich zu Boden schmetterte, haben? Wäre das nicht unnatürlich gewesen? Kannst Du verstehen, Nora, wie mir zumute war, als ich von Deinem Vorhandensein erfuhr? Ich haßte Dich. Nun ich Dich aber kenne, liebe ich Dich ebenso, als wenn Du meine Schwester auch vor der Welt wärest."

„Ist es wahr, was Du da gesagt hast? Du bist mir gut — Du — Du — darf ich einmal Deinen Namen nennen? Hans Weddo. Aber Du wirst mich wieder vergessen, wie es die Mutter getan hat. Du wirst mir Geld geben, und ich werde reichlich zu essen und zu trinken haben. Das wird alles sein."

„Nein, Nora, ich werde Dich zuweilen besuchen. Du wirst Arbeit und eine liebe alte Dame zur Seite haben, die Dich in allem unterrichtet, was eine Mädchenhand verstehen muß. Draußen, wo die Luft klar und rein ist, wo es Wasser, Sonne und viel Grün gibt, werdet Ihr ein Häuschen und einen Garten haben. Und wenn die Zeit da ist, daß ich mich frei machen kann, werden wir beide in dem Garten sitzen und die Blumen, die Du pflanzest, anstaunen."

Sie sann vor sich hin

„Und wie lange meinst Du, daß das so fortgehen kann?"

Er erschrak. Addas schönes Gesicht schob sich plötzlich vor die Kindergestalt und trieb sie fort. Bis sie sein Weib sein würde, antwortete sein Inneres, dann würde Nora den Duft der Blüten wieder allein atmen. Er sah die Schwester tröstend an und nickte ihr zu.

„Wer kann in die Zukunft sehen, Kind?"

„Wenigstens fürchte ich mich nicht mehr so unsagbar, wie vordem, vor ihr. Hans Weddo. Sie wird immer noch besser und freundlicher sein, als die Gegenwart. Ich bin ja so froh, daß ich hier fortgehen darf."

Er erschrak.

„Und warum bist Du das? Ist Frau Hüssinger etwa nicht gut zu Dir?"

„O doch, sehr gut sogar. Aber es ist doch noch jemand im Hause, der Otto, und weißt Du, vor dem fürchte ich mich. Er ist nicht etwa böse oder ungefällig zu mir. Nein — so — so — ich kann es Dir gar nicht sagen."

Tarenberg verstand, aber er ließ sich ihr gegenüber nichts merken. Ruhig besprach er noch mit ihr das Notwendigste über die nächste Zukunft und vertröstete sie, als sie ihn nicht gehen lassen wollte, auf den morgenden Tag.

Darnach begab er sich zu Frau Hüssinger. Sie stand bereits an der Tür und erwartete ihn. Aufgeregt und knixend kam sie ihm entgegen.

„Ich komme, um Ihnen die Mitteilung zu machen, daß Fräulein Fiedler am ersten nächsten Monats von Ihnen geht. Ich habe eine alte Dame, Herrn Sanitätsrat Dunkers Schwester, gefunden, die sie fortan unter ihren mütterlichen Schutz nehmen wird. Ihnen danke ich daher schon heute für Ihre treue Pflege und Obhut," sagte Tarenberg freundlich.

Frau Annette konnte vor Schreck kein Wort herausbringen. Sie hatte das junge, zarte Dingelchen auf ihre Art lieb und den Verdienst nicht minder. Da erhob sich plötzlich aus der dunklen Ecke ihres Sohnes schlanke Gestalt.

„Darf i noch vorher a Ton reden, Herr von Tarenberg?" fragte er und seine Stimme klang seltsam heiser.

„Gewiß, Herr Hüssinger."

„Da möcht i a Frag' an Sie stellen. Wenn diese Frag' auch mich und sie ganz allein angeht, so tu i sie doch, weils ka Eltern mehr hat und Sie es gut mit ihr zu meinen scheinen."

Tarenberg begann die Fortsetzung des Gesprächs zu ahnen.

„Fragen Sie," sagte er zögernd, aber trotzdem freundlich, denn er wollte durch schroffe Ablehnung dem zitternden Menschen nicht weh tun.

Otto Hüssinger fuhr schwerfällig und verlegen fort: „I hab das Fräulein nämlich lieb, sehr lieb. I möchte heiraten. I frag ka Wort nach dem Dunkeln, was da ist, denn 's hat helle, gute Augen, die vielleicht selbst nix davon wissen. I nehms, wies da ist. Ohne einen Pfennig Geld, ohne jede Aussicht. Habens was dagegen?"

„Er ist a lieber, braver Sohn," schluchzte Frau Annette dazu aus dem Hintergrund „und sie wirds nit bereuen."

Tarenberg legte dem Erregten die Hand auf die Schulter, fest und ehrlich sah er ihn an.

„Ich rede als Mann, der Ihre Wünsche versteht, zu dem Mann, dem sie nicht erfüllt werden können. Ich denke, wir verstehen uns so am besten. Es geht nicht, Herr Hüssinger. Den Grund für die schroffe Ablehnung kann und darf ich Ihnen nicht nennen. Aber glauben Sie es mir, es käme ein Unglück heraus für Euch alle beide."

Otto Hüssinger brauste auf.

„So meinens. Und wenn i nun hingeh und sie fragen tu, sie, die keinen einz'gen treuen Menschen hat, an mein Herz nehm', ihr a Zuhaus geb' — wer kanns mir wehren?"

Hans Weddo hätte ihm entgegenschreien mögen: „Ich habe dieses Recht, als ihr Bruder," aber weil er sich nach außen hin dieses Recht nicht nehmen durfte, mußte er sich begnügen, sie nach Rücksprache mit dem Sanitätsrat Dunker in eine von diesem empfohlene Pension unterzubringen, bis Frau Pastor Hedding ihre Stelle antrat.

Gleich darauf nahm er Abschied von ihr 29017

eine Beschießung der Stadt, die schreckliche Verheerungen anrichtete. Tag und Nacht fielen ohne Unterbrechung die Geschosse der Deutschen in die Stadt, dutzende von Häusern gingen in Flammen auf, ganze Stadtviertel wurden zerstört. Neue Verhandlungen folgten und die Deutschen zogen zum zweiten Male in die Stadt ein. Hatten die Deutschen erst mit Güte regiert, so herrschte jetzt militärische Strenge. Jede persönliche Verbindung mit der Außenwelt aufgehört, und als das unterirdische Pariser Kabel aufgefunden wurde, hatte auch die Verbindung mit der Hauptstadt aufgehört.

Am 10. Oktober wurde eine deutsche Radfahrertruppe auf offener Straße beschaffen. Die Deutschen verließen die Stadt und nahmen den Bürgermeister und einen Gemeinderat als Geisel mit. Zehn Minuten später fielen die ersten Granaten in die Stadt, das zweite Bombardement nahm seinen Anfang mit dem Erfolg, daß nach einigen Tagen die deutschen Truppen zum dritten Male mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel in die Stadt einzogen, während ein deutsches Flugzeug über der Stadt in den Lüften seine Kreise zog.

Aus den Provinzen.

* **Dorsten,** 5. Nov. Drei Arbeiter von hier waren mit der Fortschaffung eines Kahnes auf der Lippe beschäftigt. Als sich der Kahn nach einer Seite neigte, sprang der 17jährige Arbeiter Johann Stock von hier ins Wasser und ertrank.

* **Schwerte,** 4. Nov. Der für rund 350 000 Mark erbaute neue Rathausbau wurde gestern seiner Bestimmung übergeben. Aus diesem Anlaß fand eine gemeinsame Sitzung des Magistrats und Stadtverordneten statt, an der auch der Vertreter des Kreises, Regierungsassessor Dr. Burchard, teilnahm. Letzterer teilte mit, daß dem Stadtverordnetenvorsteher Terbrüggen und dem Magistratsmitgliede Emmerich der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen sei. Zu den Gesamtkosten hat Geheimer Kommerzienrat Rich. Fleitmann einschließlich der Hergabe von Grund und Boden 200 000 Mark beigetragen.

* **Menden** (Kr. Iserlohn), 4. Nov. Im Gegensatz zu vielen anderen Städten, in denen in der jetzigen Kriegszeit über Arbeitsmangel geklagt wird, ist die hiesige Industrie vollauf beschäftigt. Arbeitslose gibt es kaum, da die meisten Betriebe mehr Arbeiter eingestellt haben, als vor dem Kriege.

* **Olpe,** 3. Nov. Die Stadtverordneten beschlossen die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 80 000 Mark für die neue Wassergewinnungsanlage auf dem Bruch. Die Summe soll bei der hiesigen Sparkasse zu 4einhalb Prozent Zinsen und 1einhalb Prozent Tilgung aufgenommen werden. Für Notstandsarbeiten sind bis jetzt 17 372 Mk. verausgabt worden.

* **Ahlen,** 4. Okt. Heute nachmittag stürzte sich ein polnischer Arbeiter auf dem südlichen Bahnsteig des hiesigen Bahnhofes vor den nach Hamm fahrenden Zug und wurde vollständig zermalmt. Die Leiche wurde zur Leichenhalle gebracht.

* **Düsseldorf,** 4. Nov. Die Stadtverordneten genehmigten die Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 1einhalb Millionen Mark zu 4 Prozent rückzahlbar bis Ende Dezember 1916 bei der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz. Das Geld ist zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Unterstützung von Arbeitslosen, Kriegsteilnehmern und deren Familien bestimmt.

* **Düsseldorf,** 5. Nov. Zur Steuerung der Kriegsnot im Gastwirtsgewerbe trat in Düsseldorf eine Anzahl von Vorstandsmitgliedern der drei großen Gastwirte-Korporationen des niederrheinisch-westfälischen Bezirks (Westfälisch-Lippische Zone des D. G.-V. und Rheinisch-Westfälischer Wirteverband) zu einer Besprechung über die gegenwärtige Lage des Gastwirtsgewerbes zusammen. Es wurde nach längerer Beratung beschlossen, eine Rücksprache beim stellvertretenden kommandierenden General des 7. Armeekorps, Exzellenz von Bissing in Münster, nachzusuchen, um ihm die Notlage des Gastwirtegewerbes vorzustellen und eine Milderung der ergangenen Verordnungen zu erbitten. Die vorzutragenden Wünsche sollen sich in durchaus bescheidenem Rahmen bewegen, um ihre Erfüllung zu sichern.

* **Rheinbreitbach,** 4. Nov. Aus Uebermut erkletterte der 17 Jahre alte Sohn des Lehrers Ebach einen Mast der elektrischen Stromleitung. Er kam der Hochspannung zu nahe, erlitt schwere Brandwunden, stürzte ab und starb auf dem Wege zum Krankenhause.

* **Koblenz,** 3. Nov. Der Kartoffelkrieg ist hier im ganzen Landkreise im Gange. Seitdem durch die Landräte der Kreise Koblenz Stadt und Land ein Höchstpreis von 3 Mark für den Zentner Kartoffeln festgesetzt wurde, kommen keine Kartoffeln mehr hier auf den Markt. Wenn die Abfuhr der Kartoffeln im Landkreise Koblenz so weiter geht wie bisher, ohne daß die Behörde eingreift, kann hier der Fall eintreten, daß im Winter gar keine Kartoffeln mehr in der hiesigen Gegend zu haben sein werden. Die Landleute verladen in der Umgegend die Kartoffeln zu einem etwas über dem Höchstpreis liegenden Satz an auswärtige Händler mit der Bahn. Auf dem hiesigen Markte kam es wiederholt zu erregten Szenen, so daß die Polizei eingreifen mußte.

Vermischtes.

— **Stuttgart,** 4. Nov. Dem Stuttgarter englischen Geistlichen Cecil Westen hat die Polizeibehörde die Veranstaltung öffentlicher Gottesdienste in englischer Sprache untersagt.

— **Straßburg i. Els.,** 4. Nov. General von Deimling ist bei einem Ritt in die Schützenkette durch einen Granatsplitter am Oberschenkel leicht verwundet worden. Die Verwundung ist, wie man hört, nicht von Belang. Der General bleibt bei seinem Armeekorps.

— **Berlin,** 4. Nov. Der „Nationalzeitung" wird aus München gedrahtet: Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der als Major an den Kämpfen im Westen teilnahm, ist durch einen Schuß am rechten Fuß verletzt worden. Der Prinz ist in München eingetroffen, wo er bis zur Heilung der Wunde zu bleiben gedenkt. Er kann, auf einem Stock gestützt, bereits wieder kleinere Strecken zu Fuß zurücklegen. Seine Gattin weilt bei ihm. Prinz Joachim Albrecht von Preußen ist der zweite Sohn des im Jahre 1879 verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen. Er ist 38 Jahre alt und hat sich in der musikalischen Welt durch einige gelungene Kompositionen einen Namen zu machen verstanden.

— **Breslau,** 4. Nov. Am Feste Allerheiligen hat der neue Fürstbischof von Breslau in allen Pfarrkirchen seiner Diözese den ersten Hirtenbrief an seine neue Diözesanten feierlich bekanntgeben lassen und darin die Grundsätze entwickelt, von denen er sich in seinem Hirtenamt leiten lassen wird.

— **Basel,** 4. Nov. Diesseits und jenseits der schweizerischen Grenze hat der Kommandant der dritten Division den Zutritt zu dem Fortifikationsabschnitt Jura und dem die Befestigung umgebenden Gelände verboten. Die Grenzsperre wurde neuerdings verschärft. Die Franzosen lassen niemand mehr die Grenze überschreiten. In den letzten Tagen waren hoch über Basel zwei Fesselballone zu sehen. Französische Grenzwachtsoldaten wurden bei Moos von den deutschen Truppen angegriffen und in die Flucht geschlagen.

— **Messina,** 4. Nov. Bei dem bereits gemeldeten Eisenbahnunfall fanden der Lokomotivführer, der Heizer und der Zugführer den Tod. Ein Bremser wurde verletzt. Reisende befanden sich nicht in dem Zuge.

— **Amsterdam,** 4. Nov. Das Dorf Dirmuiden ist in den Kämpfen der letzten Tage vollständig zerstört worden. Die Daily News schreibt: Dirmuiden ist zum Kirchhof der gefallenen Alliierten geworden.

— **Petersburg,** 4. Nov. Reuter-Meldung: „Der Zar erklärte in Beantwortung auf das Telegramm der Moskauer Kaufleute, der Friede könne nur möglich sein, wenn die Russen das Herz Deutschlands, also Berlin, erreicht und den Feind ganz vernichtet hätten."

— **Insbruck,** 4. Nov. Gestern abend kamen hier 150 deutsche Reservisten an, die nach mehrmonatigen abenteuerlichen Reisen aus allen Weltteilen endlich Barzelona erreichten und von dort auf einer Privatjacht nach St. Stefano bei Genua fuhren. Auf der viertägigen Ueberfahrt wurde die Jacht von französischen Kriegsschiffen verfolgt. Die Reservisten fahren heute nach Deutschland, um zu den Fahnen zu eilen.

Allerlei.

Ueber die Ueberschwemmungen in Belgien

erhält der Coriera della Sera folgende Erklärung aus Paris: Weder Meerdämme noch Yserdämme wurden geöffnet, sondern man unterbrach das Funktionieren des dichten Netzes der kleinen Kanäle, die das Wasser des immer feuchten Bodens auffangen und als schwarzen Schlamm dem Meere zuführen. Diese Kanäle laufen in Nähren unter den schiffbaren Kanälen und unter den Straßen hindurch.

Ein Werkzeug in der Hand Englands.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Engländer haben Hussein Kamil, den Onkel des Khediven und den Sohn des früheren Khediven Ismail Pascha, zum Khediven von Aegypten ernannt und den Sohn Hussein Kamils zum Kriegsminister erwählt.

Die größere Wahrscheinlichkeit des endgiltigen Sieges auf deutscher Seite.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Zürich: Der militärische Mitarbeiter des „Berner Bund" stellt fest, die militärische Betrachtung der Lage im Westen ergebe, daß die größere Wahrscheinlichkeit des endgiltigen Erfolges auf Seiten der Deutschen liege, welche aus der defensiv begonnenen Schlacht an der Aisne längst ein großzügiges strategisches Unternehmen gemacht haben, um den Feind zu ermüden, hinter sich alle Verbindungen auf das Sorgfältigste auszubauen, die Bahnen wieder herzustellen, die eroberten Festungen zu armieren und die während dieser Schlacht noch Unbezwungenen zu Fall zu bringen.

Graf Häseler im Schützengraben.

Die Solinger Arbeiterstimme veröffentlicht den Feldpostbrief eines Parteigenossen, in dieser u. a. über den Besuch des allgemein bei den Soldaten beliebten und geachteten ergrauten Heerführers in der Kampffront des Argonnenwaldes berichtet:

„Gestern war Graf Häseler bei uns im Schützengraben und hat uns eine Stunde unterhalten. Er erzählte, daß er 1870 hier auch gelegen habe. Auch 1870 sei hier gekämpft worden. Wir werden mit diesem Gefecht das Gefährlichste und Aufopferndste leisten, was die Kriegsgeschichte je gekannt hat."

Die chinesische Presse unter deutschem Einfluß.

Die Exchange Telegraph Compagnie meldet unter dem 31. Oktober: Von morgen ab wird keine englische Zeitung hier erscheinen, da die Deutschen die Peking Gazette angekauft haben. Die nächsten britischen Organe werden in Tientsin erscheinen. Die Deutschen übernehmen zugleich die finanzielle Kontrolle über die gesamte chinesische Presse in Peking und besitzen ferner ein ihnen die Kontrolle gebendes Finanzinteresse über die drei wichtigsten chinesischen Blätter in Tientsin.

De Wet zwingt Engländer zur Heerfolge.

Morningpost meldet aus Kapstadt: Die Gefahrenzone ist im nördlichen Teil des Oranje-Freistaates, wo de Wet im Felde steht. Er zwang tatsächlich Engländer dazu, sich seinem Kommando anzuschließen.

Der deutsche Kronprinz im Felde.

Der deutsche Kronprinz erschien laut „Tag" vor kurzem nach einer stürmischen, regenschweren Nacht mitten unter den Truppen, die sich müde an einer Landstraße gelagert hatten. Der erste Schlaf hatte gerade die ermatteten Krieger umfangen, als plötzlich ein brausendes Hurra losbrach, das immer näher und näher kam. Endlich hielt das Automobil mitten unter den Truppen, die trotz der Befehle ihrer Offiziere sich nicht zurückhalten ließen. Der Kronprinz stand aufrecht im Automobil, streckte beide Hände den begeisterten Soldaten entgegen und antwortete aufs lebhafteste auf all die tausend Fragen, die ihm entgegenschwirrten. „Nur aushalten, ihr lieben Kameraden!" sagte er mehrmals, „was haben wir schon für brave Kerle verloren! Bald werden wir wieder schön Wetter haben, und dann gehts wieder frisch drauf, nicht wahr?" Und ein tausendfacher Schwur antwortete ihm: „Jawohl, aber feste! Die sollen unsere Faust noch spüren! Wir sind bald in Paris!" Dann erkundigte sich der Kronprinz nach dem Stand und Familie einzelner Leute, gab ihnen allen Grüße an die Angehörigen mit, und reichte ihnen nochmals beide Hände zum Abschied. All die harten Fäuste, die sich ihm entgegenstreckten, schüttelte er immer wieder mit kräftigem Druck und noch von weitem winkte der Soldatenprinz herzlich seinen Kameraden zu, bis das Auto in der Ferne verschwand.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 6. November.

Trauerbotschaften und Feldpost.

Wiederholt ist es bei Rücksendung von Feldpostsachen vorgekommen, daß zurückkommende Feldpostbriefe den Vermerk trugen „Adressat gefallen", ohne daß die Angehörigen bis dahin die geringste Ahnung hiervon gehabt hatten. Den furchtbaren Eindruck, auf diese Weise den Tod eines teuren Familiengliedes zu erfahren, kann man sich vorstellen. Es ist daher besonders dankbar zu begrüßen, daß der Große Generalstab an die Verwaltung der Feldpost eine Anordnung hat ergehen lassen, wonach die Briefträger bei Ueberreichung derartiger Trauerbotschaften besonders rücksichtsvoll vorgehen sollen. Keineswegs darf solch ein Brief einfach durch den Briefkasten an der Wohnungstür geworfen, sondern er soll nach

Von der Feldpost.

Ein auf den russischen Schlachtfeldern kämpfender Vaterlandsverteidiger schreibt an seinen in Castrop wohnenden Bruder:

Zunächst allerherzlichsten Dank für Eure lieben Zeilen, für die fortgesetzten Paketchen, die ich vergangene Nacht alle auf einmal empfing. Die Post arbeitet langsam, aber meistens mit Absicht, andererseits hat sie zuviel Arbeit, daß die leider zu wenig Angestellten die Fülle der Arbeiten nicht schneller bewältigen können. Kurz, ich will keinen Vorwurf machen, ich freue mich zu sehr, nachdem ich mich vierzehn Tage nicht waschen konnte, seit 4 Wochen reine Wäsche anziehen zu können, dazu das herrliche Unterzeug.

Wie ich Dir bereits schrieb, sind wir, seitdem die deutschen schönen Chausseen mit ihren schattigen Bäumen mit dem Schlagbaum abschnitten, in das russische Gelände gelangt, wo sich unsere Kunststraße baum- und schattenlos durchschlängelt und nur die eisernen Werftpfähle sich in regelmäßigen Abständen recken. Dann gings durch Wind und Wetter von morgens früh bis abends spät, bis wir bei K. das erste kleine Gefecht bekamen, das mit dem Rückzug der Russen endete. Durch tiefe Sand- und Lehmwege herauf, bergab, durch stundenlang zu durchschreitende Wälder ging es durch die L., wo uns viele Pferde infolge übergroßer Anstrengungen krepierten. Fast jedes Kilometer fiel ein Pferd um, wurde einfach erschossen und sorgte man schon bald für Ersatz. Wir Mannschaften haben nicht minder gelitten, gestorben ist keiner, aber jeder spürte die unmenschlichen Leistungen in seinen Gliedern. Unterernährung war außerdem allgemeine Krankheit; die Gegenden waren dabei so arm, daß wir glücklich waren, wenn wir Brot und Wasser neben der täglichen Mittagsportion aus der Feldküche bekamen. Brot mußten wir zuletzt selbst backen, sobald wir Mehl requirieren konnten. Wasser durften und dürfen wir wegen der Choleragefahr nur abgekocht genießen, so muß man meistens drauf verzichten, weil wir selten Zeit zum Wasserabkochen haben. — Wenn wir Quartier erhielten, so bezogen wir kompagnieweise Scheunen, baufällige Buden mit undichten Strohdächern, wie wir es in Rußland noch nicht anders gesehen haben, worin auch nebenbei allerlei Vieh mitlogierte. Hatten wir besonderes Glück, so kamen wir gruppenweise in Bürgerquartieren. Eine Stube war dann unser Koch-, Wohn- und Schlafraum, nach erbärmlich russischer Art der einzige Raum, den die Familien haben. In diesem Raume mußten wir noch Frau und Kindern Platz lassen, derer wir uns am anderen Tage so unliebsam durch die juckende Mitgift erinnern mußten. Ich ziehe die Scheune darum vor, denn die von mir gemeinte russische Gesellschaft ist fürchterlich und ist man allerlei Krankheitsgefahren der undenkbaren Unsauberkeiten in den Häusern und auf den Straßen ausgesetzt. Fußhoch liegt überall auf den Straßen der Schlamm und langhaarige, in schmierigen Pelzmänteln gekleidete Männer starren und staunen uns in den sehr weit auseinanderliegenden Dörfern an. Wir kamen nach unglaublichen Strapazen am 9. 10. 14 nach kleineren Gefechten unterwegs, vor N. an. Am 10. griffen wir die Russen an, die sich in ihre Hauptstellungen zurückzogen. Nachts kampierten wir im Walde, 500 Meter vor dem Feinde. Die ganze Nacht feuerten die Russen, befürchteten anscheinend einen Nachtangriff, ohne jemand zu treffen. Früh morgens den 11. griff unsere Division an und nach zweistündigem Gefecht hatten wir die Stellung unter geringen Verlusten. Der sich wiederum zurückziehende Feind wurde von unserem Artilleriefeuer verfolgt. Viele Gefangene, Maschinengewehre usw. fielen in unsere Hände. Durchnäßt erhielten wir nachts in Scheunen Quartier.

Am 11. 10. morgens um 4 Uhr wurden wir schon wieder alarmiert. Unsere Vermutung, daß das Korps als Besatzung nach Antwerpen kommen würde, wurde bald Enttäuschung, denn man hat uns noch zu viel Größerem nötig. Ganz ermattet, zwei Tage fast nichts gegessen, weil vom Proviant abgeschnitten, traten wir in Regen in der Division den Weitermarsch an. Ununterbrochen marschierten wir bis mittags 1 Uhr und hielten in einem großen Walde. — Nach gut sechsstündigem Marsch saßen wir dann 2 Stunden in dem Regen. Man wartete sehnsüchtig auf unsere Feldküche und Quartier. Doch vergebens. — Es ging weiter durch den Riesenwald, niemand wußte wohin. — Es war 4 Uhr nachmittags; das Ganze hielt, Artillerie sauste seitwärts, Offiziere und Ordonnanzen ritten hin und her und der Major kam mit dem Befehl: „Das Bataillon greift an, 1. Kompagnie in vorderster Linie. Richtung Dorf T.

Kurze Kommandos, schnelle Ausführung, Vorrücken über Wiesen und Wässer und plötzlich standen wir im feindlichen Feuer. — Doch immer vorwärts, die Müdigkeit war vergessen. Die russische Artillerie streute fürchterlich, es fielen Mannschaften Schritt auf Schritt, schon setzte Gewehrfeuer ein. Für Momente bot ein Dorf uns gute Deckung. Dann einige hundert Meter und es begann unser Sturmanlauf. Die feigen Russen krochen aus ihren Stellungen heraus, um sich zu ergeben. Dann aber mußten wir Stellung nehmen, denn hunderte von Russen stürmten gegen uns. Es wurde dunkel, der Feind lag 400 Meter vor uns. Der großen feindlichen Uebermacht wegen konnten wir nicht weiter vorgehen und wir warfen Schützengräben mit Unterständen. Bei dieser Tätigkeit, die uns sehr sauer wurde, trockneten trotz der feuchten Nacht unsere durchnäßten Kleider am Leibe. Diesen Graben halten wir noch jetzt besetzt, er gehört zur Umfassungslinie der Festung T. Neun Tage sind es heute also geworden, seitdem wir hier einzogen und nur nachts wurden und werden wir für wenige Minuten abgelöst, um unsere Nahrung und Post zu empfangen. Dreimal versuchten die Russen bisher einen Ausfall resp. Durchbruch und Verstärkung ihres Grabens, wir schossen sie aber in Haufen und sicher wagen sie es nicht zum vierten Male. Tagsüber achten wir aus unsern Graben abwechselnd, aus jeder Gruppe immer ein Mann, auf jedes Geräusch im 400 Meter vor uns liegenden Graben. Zeigt sich ein feindlicher Kopf etwas zu hoch aus dem Graben, so wird er gleich abgeschossen. Vom Felde dahinter hört man den ganzen Tag noch die Hilferufe der zahllos umherliegenden Verwundeten. Der Artilleriekampf ist ununterbrochen im Gange, bisher hat unsere Artillerie jedoch noch keine Verluste, weil der Feind unsere Artilleriestellung noch nicht finden konnte. Abgesehen von all den Unannehmlichkeiten im feuchten Graben unter freiem Himmel und bei jedem Wetter, werden die Nerven und die Gesundheit stark angegriffen. Jede Minute kann eine Granate kommen, die meinem Leben als Unverletzter ein Ende macht, während man sich vor Schrapnells gar nicht mehr im Graben fürchtet. — Heute zeigten sich drei deutsche Flieger, ein erhabener Trost für uns; sicher gibts bald eine Wendung, was wir so dringend wünschen. Die Flieger wurden stark beschossen, jedoch nicht getroffen. Gern möchte ich noch eingehender alles erzählen, doch Geduld bis es besser geht.. — Bouillon-Suppenwürfel sind famos, muß ich jedoch noch aufheben, weil wir keine Kochgelegenheit hatten und vorläufig haben. Die Wurst aß ich mit einem halben Brot auf einmal auf. Mit dem Speck machte ich es bei meinem Hunger ähnlich. Die Zigaretten rauchte ich aus Langeweile schon auf. Wenn möglich, schicke mir demnächst ein Pfund Honig mit, das reicht lange als Brotbelag hin, desgleichen als Abwechslung Schmalz. Schokolade und Bonbons sind unbezahlbar. Ein Bleistift und Feldpostkarten und Kerzen könnte ich gebrauchen. Sonst habe ich keine Wünsche, als daß ich Euch gesund wiedersehen möchte. Gegen den Winter bin ich fast gewappnet; er macht sich langsam bemerkbar. Nun lebt wohl, seid für alles herzlich gedankt, entschuldigt meine schlechte Schrift und Flüchtigkeit unter diesem Granatfeuer. Grüßt mir alle und seid herzlich gegrüßt von Eurem Karl.

Schickt etwas gegen Flöhe und Ungeziefer, im Graben usw. kreucht und fleucht viel von dem Zeug. Ich bin wenig empfänglich, aber einen Floh holt man sich doch schon mal. Gott bewahre mich vor Tod und Läusen!

...unterhalten.
...legen habe.
Wir wer-
...lichste und
...geschichte je

...n Einfluß.
...ie melde.
...n ab wird
...en, da die
...uft haben.
...r in Tient-
...ehmen zu-
...die gesamte
...ferner ein
...anzinteresse
...Blätter in

...erfolge.
...: Die Ge-
...es Oranje-
...Er zwang
...nem Kom-

...lde.
...aut „Tag"
...genschweren
...e sich müde
Der erste
...rieger um-
...Hurra los-
...am. End-
...den Trup-
...re sich nicht
...stand auf-
...de den be-
...antwortete
...Fragen, die
...halten, ihr
...tals, „was
...oren! Bald
..., und dann
...r?" Und
...ihm: „Ja-
...Faust noch
Dann er-
...Stand und
...llen Grüße
...ihnen noch-
...die harten
..., schüttelte
...k und noch
...nz herzlich
...n der Ferne

...egend.
...ovember.
...post.
...von Feld-
...kkommende
...Adressat ge-
...s dahin die
...tten. Den
...se den Tod
...ahren, kann
...nders dank-
...eralstab an
...ordnung hat
...r bei Ueber-
...besonders
...swegs darf
...iefkasten an
...er soll nach

...ch aus dem
...ssen. Vom
...n Tag noch
...enden Ver-
...ununterbro-
...illerie jedoch
...unsere Ar-
...nte. Abge-
...n im feuch-
...d bei jedem
Gesundheit
...kann eine
...als Unver-
...an sich vor
...ben fürchtet.
...Flieger, ein
...s bald eine
...nschen. Die
...ch nicht ge-
...hender alles
...r geht.. —
...muß ich je-
...Kochgelegen-
...ie Wurst aß
...al auf. Mit
...em Hunger
...aus Lange-
...ke mir dem-
...ht lange als
...Abwechslung
...sind unbe-
...fkarten und
...nst habe ich
...und wieder-
...bin ich fast
...bemerkbar.
...lich gedankt,
...nd Flüchtig-
...ißt mir alle
...n Karl.
...ngeziefer, im
...iel von dem
...aber einen
...Gott bewahre

...Mitteilungen nur dem Familienoberhaupt ausgeliefert werden. In den ländlichen Postbezirken sind die Briefträger sogar angewiesen worden, derartige Feldpostsendungen nur an den Geistlichen der Ortsgemeinde auszuliefern, damit dieser die Angehörigen schonend vorbereiten könne. Man hat zweifellos angenommen, daß sich dies rücksichtsvolle Vorgehen in den großen Städten nicht werde durchführen lassen. Um so erfreulicher ist, daß in einigen großen Städten sich bereits seit Anfang des Krieges die Geistlichen gern diesen ernsten Postbotendienst auf ihre Bitte haben übertragen lassen. Feldpostbriefe und Karten, die als unbestellbar mit dem harten Vermerk „tot", „gefallen", „vermißt" von den Schlachtfeldern zurückkommen, werden hier von der Postverwaltung an die Stadt übergeben; auf dem Meldeamt wird die Konfession festgestellt, und nun werden die Postsachen von den zuständigen Pfarrern den Absendern persönlich überbracht. — Dieses Beispiel verdiente überall nachgeahmt zu werden. Der Geistlichen harrt hier eine schwere, aber große Mission.

* **Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 67.** Füsilier Johann Temme, Castrop, verm. Gefreiter Heinrich Raabe, Castrop, verw.

* **Verfütterungsverbot.** Das Amtsblatt der Kgl. Regierung zu Arnsberg veröffentlicht in einer Sonder-Ausgabe eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers, wonach die Verfütterung von mahlfähigem Roggen und Weizen (auch geschrotet), sowie von Roggen- und Weizenmehl bei einer Geldstrafe bis zu 1500 Mk. verboten ist. Dieses Verbot trat mit dem 4. November in Kraft.

* **Postzüge.** Vom 2. November verkehren die Postzüge auf der Strecke Castrop-Dortmund und umgekehrt wieder wie in Friedenszeiten mit der Aenderung, daß an Stelle des Zuges 1763 Castrop-Dortmund 4,01 nachmittags ab hier der Zug 1765 Castrop Dortmund 6,09 nachmittags ab hier benutzt wird, und daß der Zug Castrop-Dortmund 1767 9,22 abends ab hier in Fortfall kommt. Die letzte Beförderungsgelegenheit am Tage für gewöhnliche Briefsendungen bietet sich danach um 6,45 nachmittags und für Wert- und Einschreibsendungen 6,30 nachmittags ab Postamt. In Briefkästen außerhalb des Postamtes einzulegende Briefsendungen müssen spätestens um 3,30 Uhr nachmittags aufgeliefert sein. Abgang dieses letzten Postzuges 7,26 nachmittags.

* **Die ersten Schnellzüge nach dem deutschen Belgien** werden jetzt eingerichtet. Die Eisenbahnverwaltung hat ein D-Zugpaar zwischen Berlin und Köln über Aachen bis Herbesthal verlängert. Dort beabsichtigt die Militärverwaltung einen Anschluß über Lüttich, Thienen und Löwen nach Brüssel herzustellen. Verlängert wurde der D-Zug, der den Potsdamer Bahnhof in Berlin abends 9 Uhr 26 Min. verläßt. Er geht über Magdeburg und Köln nach Herbesthal, wo er Anschluß nach Belgien hat. Der Gegenzug geht von Herbesthal 9,50 Uhr abends ab und ist in Berlin 8 Uhr 54 Minuten vormittags.

* **Wer haftet für Polizeihunde?** Eine Frau, die von einem Polizeihunde gebissen war, erhob gegen den Fiskus Ersatzklage, weil das Oberlandesgericht Hamm sich in einem gleichen Fall auf den Standpunkt gestellt hatte, es hafte nicht die Gemeinde, sondern der Staat, der die sachlichen Ausgaben für die Polizei zu tragen habe. Infolgedessen hatte das Landgericht Dortmund den Anspruch der Verletzten für gerechtfertigt erklärt. Auf die von dem Fiskus eingelegte Berufung hin stellte das Hammer Oberlandesgericht sich jetzt aber auf den Standpunkt, seine früheren Urteile hinsichtlich der von Polizeihunden angerichteten Schäden seien nicht richtig gewesen.

Vom Kriegsschauplatz.

Der Kampf an der belgischen Küste.

Rotterdam, 5. Nov. Der „Nieuws van den Dag" meldet aus Sluis: Größere deutsche Truppenabteilungen konzentrieren sich zwischen Dixmuiden und Schistell. Die Deutschen haben dort Fortschritte gemacht. Der englische Vormarsch längs der Küste ist zum Stehen gekommen. Aus Vlissingen wird berichtet, daß der Kanonendonner in den letzten Tagen aus der Richtung von Ostende so stark war, daß in der ganzen Stadt die Häuser bebten.

Heimreise der in Frankreich festgehaltenen deutschen Frauen und Kinder.

Berlin, 5. Nov. (Amtlich.) Die Heimreise der seit Beginn des Krieges in Frankreich festgehaltenen deutschen Frauen und Kinder und der älteren Männer hat begonnen. Der erste Transport ist bereits auf deutschem Gebiet in Singen eingetroffen. Die langen, sorgenvollen Wochen haben damit für die Heimkehrenden und für die sie hier erwartenden Angehörigen ihr Ende erreicht.

Löschung der Leuchttürme im Mittelmeer.

Köln, 5. Nov. Die „Köln. Ztg." meldet aus Zürich: Die Havasagentur berichtet: Die telegraphischen Verbindungen zwischen der Türkei und Aegypten sind unterbrochen. Die Pforte hat die **Löschung der Leuchttürme im Mittelmeer** angeordnet. Der türkische Botschafter hat Bordeaux verlassen.

Schwimmende Minen an der schwedischen Küste.

Stockholm, 5. Nov. Nach einer Zeitungsmeldung sollen mehrere Minen an der Ostküste Gotlands angeschwommen sein, davon eine bei Ronehamn. Sie wurde durch ein schwedisches Torpedoboot zerstört. Drei schwimmende Minen wurden südöstlich von Naersfeuer beobachtet.

Ein italienischer Dampfer von den Franzosen beschlagnahmt.

Mailand, 5. Nov. Nach dem „Corriere della Sera" haben die Franzosen den italienischen Dampfer „Silvia", der 5600 Tonnen Getreide für die schweizerische Firma Sprecher an Bord hatte, mit Beschlag belegt und nach Toulon gebracht.

Die Afghanen auf dem Marsch nach Indien.

Wien, 5. Nov. (Nicht amtlich.) Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel: Wie die über Persien hier eingetroffene bedeutendste Zeitung Afghanistans „Siradsch al Akhbari" berichtet, hat der Emir von Afghanistan eine Armee von 170 000 Mann mit 135 Geschützen unter Führung seines Sohnes, des Emirs Bahadurkhan, an die englische Grenze vormarschieren lassen. Die von Herat nach Puschk führende Eisenbahn sei zerstört worden, um den englischen Aufmarsch zu hindern.

Beduinen beunruhigen die Engländer.

Konstantinopel, 5. Nov. Nach einem hiesigen Blatte haben die türkischen Truppen ihre Tätigkeit an verschiedenen von den Engländern besetzten Punkten begonnen. Die Beduinen haben einige Stellungen angegriffen und beunruhigen diese nun unausgesetzt, wodurch die Operationen der türkischen Truppen erleichtert werden. Ihre letzte Attacke hatte den Erfolg, daß die Engländer auf der Sinaihalbinsel aus Beir-Saba vertrieben wurden. Der Platz wurde daraufhin von den Türken besetzt.

Der Haftbefehl gegen die Engländer.

(Vergleiche 1. Seite.)

Die von den militärischen Stellen unter dem 6. November erlassenen Befehle lauten: 1. Alle männlichen Engländer bis zum vollendeten 17. und 55. Lebensjahre, die sich innerhalb des deutschen Reiches befinden und denen als Aerzte oder Geistlichen nicht das Ausreiserecht zusteht, sind **in Sicherheitshaft zu nehmen** und nach Anordnung der stellvertretenden Generalkommandos unter militärischer Bedeckung in das Lager **Ruhleben** bei Berlin zu überführen. Das gleiche gilt für inaktive Offiziere, auch über 55 Jahre hinaus. Für die Altersberechnung ist der 6. November maßgebend. Die Ueberführung der in Berlin verhafteten Engländer nach Ruhleben erfolgt mit Rücksicht auf die besonderen örtlichen Verhältnisse auf Anordnung und nach Ermessen des Oberkommandos in den Marken.

2. Ausnahmen von den in Nr. 1 genannten Anordnungen können von den stellvertretenden Generalkommandos und dem Oberkommando in den Marken nur dann gestattet werden, wenn schwere Krankheit, die den Transport unmöglich macht, von amtsärztlicher Seite bescheinigt wird. Sobald das Befinden den Transport gestattet, ist die Ueberführung nachzuholen.

3. Alle erwachsenen Personen englischer Nationalität, die dann noch frei in Deutschland leben dürfen sind zu täglich zweimaliger Anmeldung bei der Polizei verpflichtet und dürfen den Ortspolizeibezirk über dessen Grenze sie polizeilich zu benachrichtigen sind, nicht verlassen. In einzelnen Fällen kann das für den Aufenthaltsort zuständige Generaloberkommando (Oberkommando in den Marken oder Marinestationskommando) Ausnahmen gestatten.

4. Die unter 1 und 2 genannten Maßnahmen sollen zunächst nur Anwendung finden auf Angehörige der Vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland.

5. Sofern für die Transporte fahrplanmäßige Züge nicht ausreichen, sind von den stellvertretenden Generalkommandos Sonderzüge mit den Linienkommandanten zu vereinbaren.

Enver Pascha an den deutschen Kronprinzen.

Konstantinopel, 5. Nov. Der Kriegsminister Enver Pascha antwortete auf die Begrüßungsdepesche des deutschen Kronprinzen mit folgendem Telegramm: Die kaiserlich ottomanische Armee dankt Eurer Kaiserlichen Hoheit, sowie der fünften Armee für die brüderlichen Grüße und hofft fest, all ihre Feinde gemeinsam mit den Armeen Seiner Majestät des deutschen Kaisers zu besiegen, deren Tapferkeit weltberühmt ist.

Der Dreiverband war auf den Krieg mit der Türkei vorbereitet.

Sofia, 5. Nov. Die Schwarze Meer-Flotte ist in drei Teile geteilt worden. Die alten Schiffe und ein Teil der modernen Schiffe verblieben in Reni. Ein Teil der Kreuzer und Minenboote sind in Odessa. Die übrigen Schiffe durchkreuzen das Schwarze Meer. Der russische Konsul in Adrianopel wurde vorläufig zurückbehalten, damit er nicht die Marschroute der thrazischen Truppentransporte verraten könne. Es ist festgestellt worden, daß die Botschafter des Dreiverbandes in Konstantinopel ihre geheimen Archive schon vor Beginn des Krieges in Sicherheit brachten. Dies ist ein Beweis dafür, daß der Krieg mit der Türkei vorbereitet war.

Der Kampf in Flandern — der Höhepunkt des deutschen Angriffs.

London, 5. Nov. (Nicht amtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Times" schreibt: Für die britische und französische Regierung ist es klar, daß der Kampf in Flandern den Höhepunkt des deutschen Angriffs bezeichnet. Es wird ihnen deutlich sein, daß er um jeden Preis vereitelt werden muß.

Frankfurt a. M., 5. Nov. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Zürich: Nach japanischen Meldungen haben die Japaner auf beiden Seiten die Schangtungbahn je 100 Kilometer lang besetzt. In Kinanfu wurde ein japanischer Gouverneur eingesetzt. Die chinesische Behörde hat unter Protest die Stadt verlassen.

Die Schlacht in Westflandern.

Rotterdam, 6. Nov. Dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" wird aus Seeländisch-Flandern gemeldet: Vorgestern hat das Schießen bei Nieuport von der Seeseite her vollständig aufgehört. Vom Küstenland her dröhnt aber noch Geschützfeuer. Die niederländische Grenze wird streng überwacht. Der Kleinbahnverkehr Aarenburg-Brügge ist eingestellt.

Neuerliche Beschießung von Sebastopol.

Stockholm, 6. Nov. Gestern erschienen wieder türkische Kriegsschiffe vor Sebastopol und eröffneten ein heftiges Bombardement auf den Hafen und die Befestigungsanlagen. Die Beschießung hielt auch nachmittags an.

Kriegserklärung Englands an die Türkei.

Rotterdam, 6. Nov. Die amtliche Londoner „Gazette" veröffentlicht, wie hierher gemeldet wird, eine Extraausgabe mit der **Kriegserklärung an die Türkei.** — Reuterbureau meldet, daß der türkische Botschafter in London gestern früh mit dem Personal der Botschaft nach Vlissingen abgereist ist. Auf dem Bahnhof war Sir Edward Grey bei der Abfahrt anwesend.

Erkrankung des Kronprinden von Sachsen.

Dresden, 6. Nov. Kronprinz Georg von Sachsen hat auf ärztlichen Rat wegen rheumatischer Erkrankung der Knie- und Handgelenke seine Stellung im Felde auf einige Zeit verlassen und sich zur Kur nach Wiesbaden begeben. Der Kronprinz bekleidete den Rang eines Hauptmanns im sächsischen Heere. — König Friedrich August beabsichtigt noch vor Weihnachten einen zweiten Besuch des sächsischen Heeres auf dem westlichen Kriegsschauplatze zu machen.

Die Verbündeten zurückgeschlagen.

Großes Hauptquartier, 5. Nov., vormittags. (Amtlich.) Gestern unternahmen die Belgier, unterstützt von den Engländern und Franzosen, **einen heftigen Ausfall aus Nieuport** zwischen Meer und Ueberschwemmungsgebiet. Sie wurden mühelos abgeworfen.

Bei Ypern und südwestlich Lille, sowie bei Berry-Au-Bac, in den Argonnen und in den Vogesen schritten unsere Angriffe vorwärts.

Auf dem **östlichen** Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Vom Kriegsschauplatz in Ostgalizien und in der Bukowina.

Budapest, 5. Nov. Die bei Kuty sowie nördlich von Czernowitz bei **Kootnornik** geschlagenen russischen Abteilungen haben sich gegen Sniatyn zurückgezogen. Sie versuchten sich dort zu vereinigen, was jedoch mißlang. Die **Verluste der Russen sind sehr bedeutend.** Sniatyn wurde von uns wieder besetzt. Vor Czernowitz bleiben die Russen ruhig.

Der Seekampf bei Yarmouth.

London, 5. Nov. (Nicht amtlich.) Die „Times" melden: Ein Seekampf fand gestern bei Yarmouth ganz **dicht unter Englands Küste** statt. Mehrere deutsche Kriegsschiffe kamen gestern früh auf der Höhe von Yarmouth in Sicht und eröffneten eine furchtbare Kanonade gegen die Küste. Von dem Kreuzer „Halcyon", der leicht beschädigt wurde, wurden ein Mann schwer und vier oder fünf leicht verwundet. Außer dem Unterseeboot „D. 5", das wenige Stunden später auf eine Mine lief, sind **noch zwei Dampfbarkassen auf Minen gestoßen** und im Laufe von 20 Minuten gesunken. Die starke Detonation rief eine **ungeheure Aufregung** in Yarmouth hervor, wo die Leute zum Strande stürmten, jedoch infolge des Nebels nichts sehen konnten. Nur die Umrisse eines großen Schiffes mit vier Schornsteinen waren sichtbar. Einige Geschosse fielen auf das Ufer in die Nähe der drahtlosen Station; die meisten fielen ins Wasser.

Bericht aus dem türkischen Hauptquartier.

Konstantinopel, 5. Nov. Amtlicher Bericht aus dem Großen Hauptquartier. Die Russen haben begonnen, ihre Stellungen nahe der Grenze zu befestigen; sie wurden jedoch vollständig zurückgeworfen in den Gebieten von Karaklissa und Irchau. Die Stimmung und die Ausbildung unserer Truppen ist ausgezeichnet.

Nach späteren Meldungen nahmen an der **Beschießung des Dardanelleneingangs** die englischen Kriegsschiffe „Inflixible", „Indefagable", „Glouchester", „Defence", die französischen Panzerschiffe „Republique" und „Bouvet", sowie zwei französische Kreuzer und acht Torpedoboote teil. Sie gaben 240 Schüsse ab. Es gelang ihnen zu verursachen. Unsere Forts gaben nur zehn Schüsse ab, von denen einer ein **englisches Panzerschiff** traf, auf dem eine Explosion stattfand.

In Aiwaly (Kleinasien) wurde ein englischer Dampfer zum Sinken gebracht, nachdem die Besatzung und die Ladung entfernt worden war. Die Bemannung des russischen Dampfers „Koralewa Olga", die hier verhaftet worden ist, ist zu Kriegsgefangenen gemacht worden.

Tsingtau.

London, 5. Nov. Das Reutersche Bureau erfährt: Eine amtliche Meldung aus Tokio besagt, man glaube, daß sich der Kreuzer „Kaiserin Elisabeth" auf der Reede von Tsingtau selbst in die Luft gesprengt hat. Das Schwimmdock wurde ebenfalls vernichtet. Die Beschießung dauert fort.

Die Haltung Bulgariens.

Sofia, 5. Nov. Meldung der Agence Bulgare: Die Leiter der Oppositionsparteien wurden heute von Radoslawow empfangen, der ihnen die Lage Bulgariens unter den gegenwärtigen Umständen auseinandersetzte. Am Schlusse des Interviews hatten die Leiter eine Besprechung, nach der sie der Presse mitteilten, daß nach den Erklärungen von Radoslawow Bulgarien in der gegenwärtigen Lage entschlossen ist, eine Haltung streng loyaler Neutralität zu bewahren.

Panzerzüge.

Im gegenwärtigen Kriege spielen die Eisenbahnen eine ganz besondere Rolle, und es ist bewundernswert, wie schnell auch die Bahnen in Feindesland den militärischen Zwecken dienstbar gemacht werden. Dies ist dadurch besonders erschwert, daß sowohl Belgier wie Franzosen kaum eine Bahnstrecke betriebsfähig gelassen haben; überall wurden Zerstörungen vorgefunden, von den einfachsten Arbeiten anfangend bis zur Sprengung großer Kunstbauten, deren Herstellung Wochen in Anspruch nahm.

Die Truppe vorn aber bedarf des Nachschubes an Munition, Verpflegung, Mannschaften und dergleichen, und so heißt es, die Eisenbahnstrecken erkunden, bis wie weit sie betriebsfähig an die Front heranführen. Die meist mit diesem Auftrage betrauten Eisenbahnbau-Kompagnien verfügen über Automobile, aber ihre Benutzung ist nicht immer zweckmäßig, da sie an die Straßen gebunden sind und bei der unsicheren Bevölkerung angeschossen werden. Ein vorzügliches Mittel zur Aufklärung aber bilden die Panzerzüge. Lokomotive und Wagen sind mit einem Mantel von Stahlblech versehen, der gegen gewöhnliches Infanterie- und Maschinengewehrfeuer Schutz bietet. Infanteriebesatzung und Maschinengewehre geben dem Zuge eine gewisse Gefechtskraft, die eine weitreichende Bahnerkundung eher ermöglicht, als gegen feindliches Feuer wehrlose Automobile.

Aber auch zum Nachschub von Munition und Verpflegung eignen sich die Panzerzüge da, wo wegen der Unsicherheit des Landes Kolonnen nicht angezeigt sind. So hat man seinerzeit weit vorwärts befindlichen Kavalleriedivisionen den Nachschub auf Panzerzügen mit bestem Erfolge zugeführt und sie auch zur Herstellung der Verbindung zwischen einzelnen Truppenabteilungen verwendet.

Daß es dabei zu schwierigen Lagen kommen kann, zeigt folgende Schilderung:

Ein Panzerzug erhielt den Auftrag, Munition und Verpflegung nach vorwärts zu bringen durch ein Gebiet, in dem eine feindliche Festung liegt, die aber nach den eingegangenen Meldungen vom Feinde verlassen sein sollte. Der Zug fuhr gegen 2 Uhr nachmittags ab und gelangte nach vierstündiger Fahrt in die Nähe der Festung. Zwei Kilometer von ihr entfernt stieß er plötzlich auf eine Schienensprengung, die leider in der Dämmerung zu spät bemerkt wurde. Ein etwa 70 Zentimeter langes Stück war aus einer Schiene herausgerissen. Die Lokomotive überfuhr noch die Stelle, aber der erste Wagen entgleiste. Kaum war der Zug zum Stehen gekommen, als aus den rechts und links der Eisenbahn liegenden Ortschaften und Gehöften Lichtsignale gegeben wurden und Infanteriefeuer, anscheinend von Einwohnern, einsetzte. Wenige Minuten später eröffnete auch die Zitadelle der nahen Festung das Feuer aus schweren Geschützen und streute in das unmittelbar vor dem Zuge gelegene Gelände.

Da hieß es nun zunächst, im feindlichen Infanterie- und Artilleriefeuer die Schienensprengung auszubessern und dann den Wagen wieder aufzugleisen. Während das etwa 20 Minuten Zeit in Anspruch nahm, erwiderte die Besatzung das Feuer der Einwohner, das ebenso wie das der Zitadelle immer heftiger wurde. Noch aber gedachte der Führer, seinen Auftrag auszuführen und vorwärtszufahren. Als jedoch eine starke Schützenlinie vorn vor dem Zuge näherte, gab er seine Absicht auf und fuhr, feuernd, langsam zurück.

Wenn so auch der Auftrag nicht erledigt werden konnte, so wurde doch einwandfrei festgestellt, daß die Festung noch vom Feinde besetzt war.

Stadttheater Dortmund.

Freitag, den 6. Nov. Abends 7,30 bis 10 Uhr. **„Kater Lampe."**

Sonnabend, den 7. Nov. Abends 7,30 bis 10 Uhr. **„Martha"** oder **„Der Markt zu Richmond."**

Sonntag, den 8. Nov. Nachmittags 3,30 bis 6,15 Uhr. 6,15 Uhr. **„Flachsmann als Erzieher."** — Abends 7,30 bis 10,15 Uhr. Zum 3. Male. **„Der Zigeunerbaron".**

Ein Abend bei Hindenburg.

Eine Hindenburgspende war von mehreren Herren aus Danzig zu den Truppen des Generaloberſten v. Hindenburg gebracht worden. Die Herren erhielten von ihm eine Einladung zu Tiſch. Darüber wird in den „Danziger Neueſten Nachrichten“ berichtet:

Etwa 40 Herren nahmen an der Tafel teil. Den zurückgebliebenen franzöſiſchen Koch hat Herr v. Hindenburg nicht in ſeine Dienſte genommen, ein deutſcher Koch aus den Reihen ſeiner Soldaten bereitet das Eſſen. Ein gemeinſamer großer Raum iſt als Kantine eingerichtet, in dem der General mit ſeiner Umgebung ſowie einige Offiziere ſpeiſen. Es gibt nur eine Hauptmahlzeit. In der Regel iſt dies 8 Uhr abends. Mittags gibt es nur ein Frühſtück. Der dienſtfrei iſt, erſcheint pünktlich. Alle übrigen erſcheinen zwanglos. Das Eſſen iſt denkbar einfach. Es gab einen einzigen Gang, und zwar Huhn mit Reis, dazu ein einziges Schüſſelchen Kompott, das nur für Herrn v. Hindenburg und ſeine Umgebung beſtimmt war. Die Unterhaltung war angeregt und intereſſant, wenngleich über deren Inhalt aus begreiflichen Gründen wenig geſagt werden kann. Stadtverordneter Fuchs aus Danzig und Landeshauptmann Senfft v. Pilſach hatten mit kurzen Anſprachen an Herrn v. Hindenburg die Spenden verabfolgt. Herr v. Hindenburg dankte, und erfreut nahm er die Spende für ſeine Truppen an. Er ſprach ſeine Freude darüber aus, daß es ihm als einem Sohn ſeiner Heimat vergönnt ſei, dieſe von den Ruſſen zu befreien, wie er auch hoffe, daß es ihm weiterhin möglich ſein werde, die Ruſſen erfolgreich zu ſchlagen. Der Generaloberſt ſah friſch und geſund aus. Er iſt eine kernige echte Soldatenge-

[illegible] erfrautes, aber volles Haar umrahmt ſeinen Kopf mit energiſchen Zügen. Alle Gerüchte, daß Herr v. Hindenburg unter bedenklicher Krankheitserſcheinungen zu leiden habe, ſind falſch. Davon konnten wir uns zur Genüge überzeugen. Herzlich lachte er über die Leute, die ihm ein Gallenſteinleiden zuſchreiben. Er bat die Herren, doch dieſe Gerüchte, die ihm ein Leiden zuſchreiben, aus der Welt zu ſchaffen. Nicht weniger als 82 Mittel gegen Gallenſteine habe man ihm ſchon empfohlen, doch könne er ſie nicht anwenden, weil er nichts ſpüre. Kein Wort ſei daran wahr, daß er nicht zu Pferde ſteigen könne. Er iſt von gutem Humor und eine gut gebaute Prachtgeſtalt. Herr v. Hindenburg erwähnte, er könne ſich vor Zuſchriften nicht retten, die ihm Vorſchläge für die Kriegführung machten. Jemand habe ihm einen Plan geſandt, wie die Ruſſen zu ſchlagen ſeien, und er recht bald nach Petersburg gelangen könne. Freilich könne er von dieſen Plänen keinen Gebrauch machen, da er ſeine eigenen ſchon fertig habe.

Vergeltung für die Deutſchen in England.

London, 4. Nov. Die „Times“ beſchäftigen ſich mit dem gewaltig anſchwellenden Ruf nach Vergeltung für die abſcheuliche Behandlung unſchuldiger Deutſcher in England. Sie ſagt:

„Wir beobachten, daß Deutſchland immer noch Repreſſalien gegen britiſche Untertanen androht. Dieſe Drohungen waren urſprünglich gegründet auf eine Anklage einer ſyſtematiſchen ſchlechten Behandlung deutſcher Gefangener in dieſem Lande. Dieſe Anklagen waren falſch. Das Zeugnis der deutſchen Gefangenen in dem Konzentra-

[illegible] ſommerlager bei Seelburn] zerſtreute alle dieſe Phantaſien, welche in der deutſchen Preſſe umhergehen.“ Es folgen nun einige Ausführungen über den Sturm in Deutſchland und dann heißt es: „Wir würden nicht Berichte dieſer Art ſo ernſthaft nehmen, wenn nicht die große Mehrheit der deutſchen Zeitungen dieſelbe Sprache redete. Aber all dies Geſchwätz über Repreſſalien in der deutſchen Preſſe heißt eins von zwei Dingen: Entweder iſt es ein Verſuch, uns durch eine Maſſe von ſchrecklichen Worten zu erſchrecken, oder die Vergeltung, von der wir ſoviel hören, iſt gar keine Vergeltung, weil es das notwendige Gegenſtück in Groß-Britannien nicht gibt. Es wäre alſo lediglich eine rohe Mißhandlung unſchuldiger und harmloſer Leute, deswegen, weil ſie zufällig in der Macht ihrer Greifer ſind. In keinem Fall dürfen ſolche Drohungen im Leiſeſten unſere Politik gegen die Deutſchen auf den britiſchen Inſeln beeinfluſſen. Wenn ſie nichts ſind, als Wichtigtuerei, ſo werden ſie uns u. den Unſrigen keinen Harm antun, wenn ſie aber mehr ſind, ſo müſſen wir ihnen mit Mut und Feſtigkeit begegnen, in dem Bewußtſein, daß die kleinliche Rache, welche ſie hervorruft, die Strafe von ſelbſt mit ſich bringen wird.“

Dieſe prachtvolle Leiſtung der „Times“ iſt bezeichnend, echt engliſch. Alſo wenn die Briten 30 000 Deutſche zuſammenſchleppen, denen nicht das Mindeſte nachgewieſen iſt, ſo iſt das eine notwendige Maßregel. Drohen wir damit, ſo iſt es Wichtigtuerei. Führen wir es aus, ſo iſt es Mißhandlung harmloſer Menſchen. Die Heuchelei iſt drüben verſteinert zum feſten Aberglauben: England iſt ſtets im Recht. Aber warum reden wir darüber. Nur Taten nützen, beſonders im Krieg.

Ein Brief des Reichskanzlers.

Die weite Kreiſe der Sozialpolitik, der Gemeindeverwaltungen und der Arbeiterſchaft bewegende Frage, mit welchen Mitteln der Not jener Arbeitsloſen, die zeitweilig oder dauernd der Arbeitsgelegenheit ermangeln, geſteuert werden kann, hat die Vorſitzenden der Geſellſchaft für ſoziale Reform, Staatsminiſter Dr. Freiherrn v. Berlepſch und Profeſſor Dr. E. Francke, zu einer Eingabe an den Reichskanzler veranlaßt, in der um Förderung der bisher weſentlich von Gemeinden und Berufsorganiſationen getragenen Arbeitsloſenunterſtützung durch das Reich gebeten wird. Auf dieſe Eingabe hat der Reichskanzler folgende Antwort erteilt:

„Euer Exzellenz geneigtes Schreiben, das Sie gemeinſchaftlich mit Herrn Profeſſor Francke an mich gerichtet haben, iſt in meine Hände gelangt. Ich bin ebenſo wie Sie davon durchdrungen, daß alles geſchehen muß, um diejenigen unſerer Volksgenoſſen, die der Krieg erwerbslos gemacht hat, vor Not zu ſchützen. In erſter Linie werden, wie Sie zutreffend hervorheben, die Gemeinden dafür zu ſorgen haben, daß dieſe Unterſtützung in ausreichendem Maße und unter Formen gewährt wird, die dem Umſtande Rechnung tragen, daß es ſich nicht um eine Armenunterſtützung im landläufigen Sinne handelt. Dabei rechne ich darauf, daß die Bundesſtaaten beſtrebt ſein werden, den Gemeinden, ſoweit die Geldbeſchaffung Schwierigkeiten macht, mit ihrem Kredit beizuſpringen, zumal ſich meines Erachtens das Reich nach beendetem Kriege der Prüfung nicht wird ſeits an der Unterſtützung beitragsſchwacher Gemeinden beteiligen muß. In ausgezeichneter Hochachtung Euer Exzellenz ſehr ergebener

Bethmann Hollweg.“

Wetterfeſte Kleidung.

Moderne Ulſter
„ Paletots
„ Loden-Mäntel
„ Pelerinen
„ Loden-Joppen
„ Anzüge
„ Waſſerdichte Regen-Mäntel
„ Oeltuch-Mäntel u. Kragen
Schwere Wettermäntel u. Joppen

für Fuhrleute und Kutſcher.

Hoſen aus wetterfeſten Stoffen.

Unſere Auswahl iſt bedeutend!
Unſere Preiſe ſind bekanntlich die billigſten!

A. Eick & Comp.

Nikolaiſtr. 5 Dortmund Balkenſtr. 36-38
beim Bezirks-Kommando.

Preis-Tabellen

laut

Polizeiverordnung vom 26. Oktober 1914

(ſiehe Castroper Zeitung Nr. 251) ſind in der **Geſchäftsſtelle dieſes Blattes** zu haben.

Braunſchweig Landw. Lehranſtalt und Lehrmolkerei. Durch zeitgem. Ausbildung gute Stellung als Verwalter, Rechnungsführer, Molkerei-Beamter. Proſp. koſtenlos durch den **Direktor J. Krauſe.**

Druckſachen für Vereine, Geſellſchaften und Korporationen, wie Einladungen, Eintritts-Karten, Programme, Plakate, liefert in einfacher und mehrfarbiger Ausführung bei billigſter Berechnung

Castroper Zeitung
Buch- und Akzidenzdruckerei
Caſtrop i. W. :: Telephon 6

Sind Ihre Pelze noch in Ordnung?

Umarbeitungen, Reparaturen, Neufüttern in bekannt tadelloſer Ausführung.

Uebergeben Sie mir bitte die Sachen jetzt, dieſelben können vor Beginn der Saiſon ſchnell und billig hergeſtellt werden.

Kürſchnerei Julius Offszanka

Gegr. 1858. :: Bochum, Buddenbergſtraße 10. :: Telefon 1638.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern im ganzen od. geteilt zum 1. Dez. zu vermieten.
Rauxel, Wilhelmſtraße 39.

Abgeſchloſſene 3 Zimmer-Wohnung
ſofort zu vermieten.
Pöggeler, Viktoriaſtr. 10.

Wohnung
von 2—3 Zimmern ſofort oder ſpäter billig zu vermieten in **Holthauſen, Kronprinzenſtr. 1.**

Schöne Wohnung
von 3 Zimmern an ruhige Leute zum 1. Dezember zu vermieten.
Bochumerſtraße 106.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern, Keller, Stall u. Gartenland zum 1. Dez. zu vermieten. **Wittenerſtr. 235.**

Ein großes, leerſtehendes
Zimmer
für ſofort zu vermieten.
Rauxel, Bahnhofſtr. 5, I. Etg.

Habinghorſt.
Ladenlokal (Hauptſtr.) mit od. ohne Wohn., 7 m Front, 90 qm, z. 15. Dez od. ſpäter zu vermieten. **Währ. Dauer der Kriegszeit Ermäßigung d. Mietspreiſes.**
Ebenda 3 Wohn zu verm.
Baugeſchäft Lambertz.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 7. Nov. cr., vormittags 9¾ Uhr, werde ich in Caſtrop beim Wirt Köllmann

1 Klavier

öffentlich meiſtbietend zwangsweiſe gegen Barzahlung verſteigern.

Caſtrop, den 5. Nov. 1914.
Wörmsdorf, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 7. Nov., vormittags 9³⁰ Uhr, werde ich beim Wirt Köllmann, hier:

2 Schweine

öffentlich meiſtbietend zwangsweiſe gegen Barzahlung verſteigern.

Caſtrop, den 5. Nov. 1914.
Hermert, Gerichtsvollzieher.

Ein faſt neuer **Säulen- u. 1 Mantelofen**
billig zu verkaufen.
Karlſtraße 21.

Ein angekörter
Saanen-Ziegenbock
ſteht zum Decken.
Fr. Hüttenbernd,
Ober-Caſtrop, Mittelfeldſtr. 56.

Tapeten!
Naturell-Tapeten v. 10 ₰ an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in d. ſchönſten u. neueſt. Muſtern
Man verlange koſtenfrei Muſterbuch Nr. 273.
Gebrüder Ziegler' Lüneburg.

Existenz
auch Vertr. resp. **Filialleiter** e. Versandst. m. **hoh. Einkommen**, biet. leistungsf. **Fabrik bewährt.** Artikel. Für **Jedermann** pass. Branchekenntn. nicht erforderl. Anleitung **kostenlos. Streng reelle Sache.** Ausk. unt. C. 259
Daube & Co., Dresden I.

Solider, verheirateter Mann wünſcht Stellung als
Bote, Kaſſierer o. dgl.
Off. erb. u. **B. 50** (Geſchäftsſtelle).

Leute jeden Berufs
werden in kurzer Zeit zum
Chauffeur
ausgebildet und erhalten Anfangsſtellung nach der Ausbildung gratis unter ſchriftl. Garantie. Auftragen erbittet
Anhaltiſche Automobil-Centrale, Leopoldshall-Staſſfurt.

Dortmunder Brauerei ſucht
tüchtig. Vertreter
für Caſtrop und Umgegend. Offerten unter **5000** an die Geſchäftsſtelle d. Ztg. erbeten.

Nerven
wie Bindfaden! Nach Gebrauch von Apoth. Wagners Lecithin. Kraft-Nahrung. Orig.-Doſe Mk. 3.— u. Mk. 5.50 in der **Bahnhof-Drogerie**
E. Middendorf,
Mengede i. Weſtfalen.

Bekanntmachung
(betr. Viehmarkt).

Der **nächſte Viehmarkt** findet am **Montag, den 9. November cr.**, auf dem ſtädtiſchen Viehmarktplatz an der Viktoriaſtraße hierſelbſt ſtatt.

Caſtrop, den 3. November 1914.

Der Bürgermeiſter: Wynen.

Bekanntmachung.
Kartoffellieferung durch die Stadt.

Die von den Ortseingeſeſſenen bei der Stadtverwaltung angemeldeten Kartoffeln ſind gekauft worden und gelangen im Laufe der nächſten 14 Tage wie folgt zur Anlieferung:

800 Ztr. rote Daberſche zu **3,90** Mk. pro Zentner,
2000 Ztr. rote Wohltmann zu **3,60** Mk. pro Zentner.

Die Preiſe verſtehen ſich frei Haus des Beſtellers.

Die Anfuhr geſchieht durch ſtädtiſches Fuhrwerk, die Ablieferung in loſem Zuſtande.

Diejenigen Beſteller, welche die beſſere Sorte, Daberſche, zum Preiſe von 3,90 Mark wünſchen, können dieſes in den nächſten Tagen auf dem Stadtbauamt anmelden. Soweit angängig, ſollen dieſe Wünſche berückſichtigt werden. Im übrigen wird die Zuſtellung ohne Rückſicht auf die Sorten, ſofort nach dem Eintreffen der einzelnen Waggons in der Reihenfolge der gemachten Beſtellungen erfolgen.

Caſtrop, den 3. November 1914.

Der Bürgermeiſter: Wynen.

Bekanntmachung.

Sämtliche zur Wiederherſtellung ihrer Geſundheit zu ihren Angehörigen entlaſſenen Verwundeten und Kranken aus den Kreiſen Dortmund Land, Hörde Stadt und Land haben ſich mündlich oder gegebenenfalls ſchriftlich beim unterzeichneten Bezirkskommando zu melden, inſofern ſie nicht vom Reſerve-Lazarett in die Heimat entlaſſen wurden und die Heilung von dieſen überwacht wird.

Bezirks-Kommando II Dortmund.

Paſtor Felke Heilweiſe
Augendiagnoſe, Homöopathie, Naturheilweiſe.
Keine körperliche Unterſuchung.
Dr. phil. Mayus, Dortmund, Burgwall 27.
Einzig beglaubigter Vertreter am Platze.
Sprechzeit: Montagsu. Donnerstags 9½—1½ und 2—5 Uh.

Chauffeurſchüler
werden noch eingeſtellt. Verlangen Sie Proſp. gratis von der **Bochumer Chauffeurſchule,** Bochum, Viktoriaſtr. 5a.

Kriegsliebesdienſt.

Bei der Einrichtung des in der **Höheren Mädchenſchule** untergebrachten

Kleiderlagers

hatte der „Vaterländiſche Frauenverein“ die Abſicht, in erſter Linie den Frauen der im Felde ſtehenden Krieger aus der Stadt Caſtrop und der Gemeinde Rauxel zu helfen.

An den beiden erſten Verkaufstagen iſt aber ein Anſturm auf das Lager gerade aus Kreiſen erfolgt, die mit dem Kriege unmittelbar nichts zu tun haben.

Der „Vaterländiſche Frauenverein“ ſieht ſich daher gezwungen bekannt zu geben, daß bis auf weiteres **das Lager nur für Frauen der im Felde ſtehenden Krieger aus der Stadt Caſtrop und der Gemeinde Rauxel geöffnet iſt. Die Zulaſſung kann nur erfolgen, wenn die von der Stadt- bezw. Amtsverwaltung ausgeſtellte Ausweiskarte vorgezeigt wird.**

Das Lager iſt **Mittwochs** und **Freitags** von 3—6 Uhr geöffnet.

Der Vorſtand des Vaterländiſchen Frauenvereins Caſtrop-Rauxel.